



**Kilometerweit und stundenlang dauern die anstrengenden Pirschgänge auf Rotbüffel. Gute Kondition ist deshalb ein Muss!**

fel die .458 Teilmantel zu verwenden. Mit dem Landrover suchen wir in aller Herrgottsfrühe frische Büffelährten, die die Wildrinder nach der nächtlichen Tränke auf der Sandpiste beim Zurückwechseln zur Äsung in den Busch hinterlassen. Nach Abwägen und Verwerfen einiger wohl nicht so vielversprechender Schalenabdrücke entscheiden sich die *Pisteure* für die Ährten einer ziemlich großen Herde. Im strammen Schritt geht's los. Die Ährte ist selbst für mich leicht zu halten, und in der Morgenkühle ist es eine Lust auszuschreiten. Die *Pisteure* vornweg, Patrick und ich hinterher. Das Gefühl gespannter Erwartung, das man auf solch einer Pirsch hat, ist das, was mich an der Jagd in Afrika begeistert.

Nach einigen Kilometern sehen wir neben der Ährte Geier kreisen und beim Näherkommen noch einige Vögel in den Bäumen sitzen. Mich interessiert schon, was dort von den Geiern verspeist wird. Patrick gibt jedoch das



**Büffel waren nicht das ausschließliche Ziel in Benin. Hier kam auch noch ein Riedbock zur Strecke**



Der untere Teil der Kammer ist vom Baum verdeckt. Ich halte deutlich darüber an und ziehe den Abzug langsam durch.

Der Büffel macht einen kleinen unbeholfenen Satz, verhofft, äugt uns etwas verdutzt an, dreht und geht in vollem Tempo mit der gesamten Herde ab. Na, das habe ich mir aber ganz anders vorgestellt. Bisher waren meine Büffel auf den 1. Schuss zumindest erst einmal umgefallen.

Mit diesem Pirschzeichen habe ich nun gar nicht gerechnet. Die *Pisteure* nehmen sofort die Fluchtfährte des Bullen auf, der Patrick und ich zunächst auch folgen. Rasch kommt

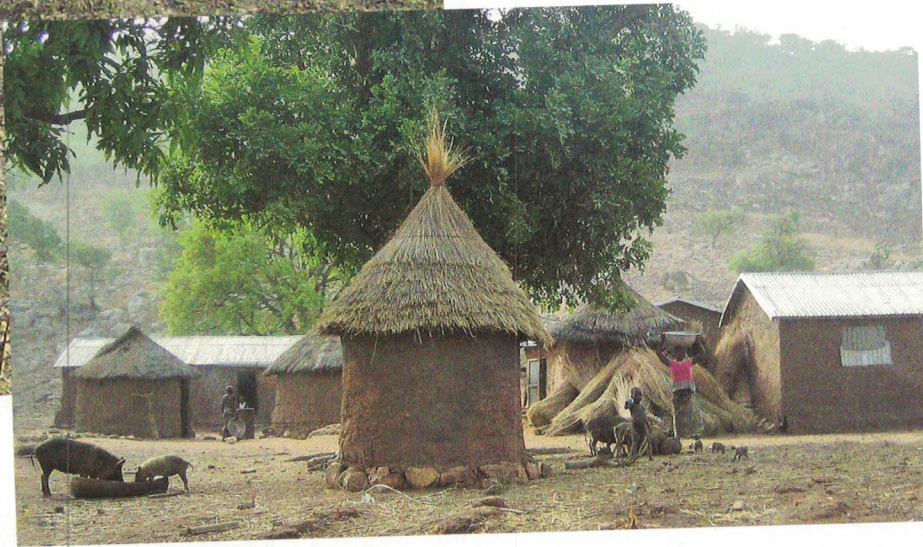
marschieren weiter. Etwa 2 Stunden und etliche Kilometer später haben wir die Herde erneut eingeholt.

Auf einer Freifläche steht etwas spitz von hinten ein Bulle mit guten Hörnern auf 100 Meter frei. „Take it“, sagt Patrick. Mir gefällt die Situation noch nicht, aber trotzdem gehe ich ins Ziel hinter den letzten Rippenbogen, verreiße den Schuss und wundere mich nicht, dass der Bulle und natürlich die restliche Herde abgeht, diesmal aber, ohne den Eindruck zu hinterlassen, dass sie uns noch eine 3. Chance einräumen würde. Bis zu dieser Safari hatte ich kaum einen Fehlschuss auf afrikanisches Wild – bei immerhin mehr als 100 Stücken.

Und jetzt das! Nach Anschusskontrolle, die das erwartungsgemäße Ergebnis liefert, machen wir uns auf den Rückmarsch zum Auto. Es ist Mittag. Wir sind den Büffeln mehr als 5 Stunden gefolgt. Die *Pisteure* und Patrick legen ein gehöriges Tempo vor. Ich koche vor Wut über mich selbst und natürlich auch vor Anstrengung. Verbissen trachte ich, mit den anderen dreien Schritt zu halten. Der Schweiß läuft in Strömen, das Hämmern des Herzschlags verspüre ich bis zum Hals.

Immer wieder muss ich anhalten und trinken. Zu allem Übel habe ich mir in den Schuhen, die ich seit Jahren hauptsächlich in Afrika trage, dicke Blasen gelaufen. Völlig erschöpft und frustriert erreiche ich das Auto. Wir sind an diesem Morgen sicher über 20 Kilometer gelaufen. Bisher konnte ich mir nicht vorstellen, an einem einzigen Vormittag so viel Flüssigkeit verlieren zu können, dass ich das Gefühl hatte, zu verdursten.

Entweder war ich früher besser trainiert, oder einfach besser aklimatisiert. Nachdem ich reichlich getrunken und eine Weile auf



**Ursprüngliche Behausungen der Einwohner: In einfachen Hütten – zum Teil mit Stroh gedeckt – leben ganze Familien**

Kommando, weiter auf der Büffelfährte zu bleiben, obwohl die Herde offensichtlich ruhig vor uns her gegen den Wind zieht und wir keine Eile haben.

## Auf der Fährte der Savannenbüffel

Kurze Zeit später holen wir die ersten hinter der Herde zurückbleibenden Büffel ein, meist Kühe mit Kälbern sowie Jungbullen. Unter Wind schieben wir uns an den Nachzügler vorbei, als plötzlich rechts von uns ein grauschwarzer Bulle mit weiten, geraden Hörnern, etwa auf 100 Meter breit hinter einem querliegenden Baum zu uns herüber sichert. „Shoot“, zischt Patrick und baut das Zweibein auf. Ich gehe ins Ziel und sehe, dass ich über dem querliegenden Baum abkommen muss.

die Ernüchterung: Kein Schweiß! Nun ist guter Rat teuer.

Zurück am Anschuss finde ich dann das Geschoss mitten auf dem Baum, der sich vor dem Büffel befand und über den ich hatte hinwegschießen wollen. Ich vermute, dass ich über Kimme und Korn doch tiefer abgekommen war. Bei allem Unglück bin ich letztlich erleichtert, dass ich den Bullen nicht angeschweift habe.

Als mich Patrick fragt, ob wir die Herde noch weiter verfolgen wollen, er habe den Eindruck, dass sie nicht sehr beunruhigt sei und wir sie vermutlich noch einmal einholen könnten, will ich den Erfolg erzwingen. Wir



**Trophy-Art-Atelier**  
**Jörg Köhler**

Anerkannter Präparator und Dermoplastiker / Taxidermist  
Mitglied im Präparatorenverband

**aus Tradition der Name für Qualität**

100 Jahre seit 1905 - 2005 / in 3. Generation

**Das Präparationsatelier – Ihr Fachbetrieb**

Für regionale und internationale Tier- und Trophäenpräparation  
Großwilddermoplastik und Herstellung von Tiermodellen; Trophäenversand weltweit  
Langjährige Auslands Erfahrung in Jagd und Präparation  
Präparationswerkstätten und Ausstellungsräume auf 1200 qm

**Verleihen auch Sie Ihrer Trophäe nur bestes Ansehen aus Meisterhand durch Jörg Köhler**

Hochwertige Qualität und kurze Lieferzeiten  
Infos, Angebote und Preisliste anfordern:

**Trophy-Art-Atelier Jörg Köhler**  
Paderborner Straße 109 - 111 • D-32760 Detmold-Berlebeck  
Fon: +49 52 31 - 96 18 50 • Mobil +49 171 - 4 58 06 93 • Fax +49 52 31 - 96 18 51  
Mail: info@trophy-art-atelier.de • Homepage: www.trophy-art-atelier.de